

Zur Freiheit berufen – Normalität oder Privileg?

„Ja, ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder; nur lasst die Freiheit nicht zum Anreiz werden für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe!“

Welche Freiheit ist das, von der Paulus spricht? Unter Freiheit verstehe *ich* eine Deckung der Grundbedürfnisse sowie Schutz vor Ausbeutung, Zwang und Gewalt. Sollen wir also unsere Mission darin sehen, uns vom Egoismus anderer Menschen zu befreien? Wären wir, wenn wir auf unsere Bedürfnisse sähen, nicht selber egoistisch? Paulus beschreibt Freiheit anders als ich: Er scheint den Galatern auf eine Frage oder eine Behauptung zu antworten, ihnen zu bestätigen, dass Gott ihnen Freiheit wünscht. Aber die Art der Freiheit und der Weg zum Freisein scheint ein anderer zu sein, als sich selbst täglich Essen, Trinken und Gerechtigkeit zu sichern. Paulus beschreibt, dass Freiheit im Glauben entspringt und in der Liebe sichtbar wird (Gal 5,5-6). Wo in unserer Welt können wir diese Liebe (diese Freiheit) wahrnehmen? Den Glauben kann man natürlich nicht sehen. Aber an liebevollen Handlungen erkennt man die Mühe für gute Gemeinschaft. Man erkennt Nächsten- und Feindesliebe, die laut Paulus Teil einer freien Persönlichkeit darstellen. Durch die verschiedenen Beispiele möchte ich mich mit der Frage auseinandersetzen, in welchem Umfang Freiheit, wie Paulus sie beschreibt, verbreitet ist, und ob man als freier Mensch privilegiert oder durchschnittlich ist.

In unserer Gesellschaft in Deutschland hat jeder Bürger und jede Bürgerin Rechte, die im Grundgesetz festgeschrieben sind. Aus den Grundrechten ergeben sich für das Leben in einer Gesellschaft auch Regeln und Verpflichtungen. Diese dienen dem Wohl anderer Menschen. Somit versucht unsere Regierung, die gegenseitige Wertschätzung der Bürger*innen, die ich als Freiheit einstufe, durch eine klare Moralvorstellung zu gewährleisten. Doch trotz aller guten Ansätze steht unsere Gesellschaft vor vielen Herausforderungen in der Umsetzung der Liebe: Wie fühlen sich Menschen ohne eine funktionierende Gemeinschaft? Gerade während der beiden Lockdowns wird diese Frage zur Gretchenfrage. Wie ergeht es Obdachlosen, die niemanden zum Reden haben, Gefangenen in einer Einzelzelle oder alleinstehenden Senioren ohne Verwandte und mit einer mit sich selbst beschäftigten Nachbarschaft? Einsamkeit ist wie die Strandung auf einer winzigen Insel. Man hat sich selbst, sein Leben, weiß aber nichts damit anzufangen. Es gibt natürlich Personen, die zur Meditation oder zum Gebet in die Einsamkeit fliehen. Doch diese Form der Einsamkeit ist selbstgewählt, im Fall einer Meditation nur für eine

absehbare Zeit, und bei Gebeten hat man die Gewissheit von Gottes Anwesenheit. Die Einsamkeit ist in den beiden zuletzt genannten Situationen willkommen. Man sucht persönliche Freiheit in Form von innerer Ruhe. Dies ist meines Erachtens guter Nährboden für Liebe, und somit auch für Freiheit. Dagegen kann die Einsamkeit, die unfreiwillig entsteht, zu Unfreiheit führen: Wenn jemand gerne jemanden zum Gedankenaustausch, zum Reden, zum Lachen, zum Vertrauen hätte, aber niemand etwas mit der Person zu tun haben möchte, vermischen sich Einsamkeit und die Erinnerung an geselligere Zeiten zu einem inneren Unwohlbefinden und Verbitterung. Fördern diese Umstände Nächsten- und Feindesliebe? Vermutlich ist dies nicht der Fall, da das Vertrauen in die Gesellschaft stetig sinkt und die positiven Dinge oft nur in geringem Umfang wahrgenommen werden. Wie kann unsere Gesellschaft diesen Personen helfen? Es gibt Seniorentreffs, also Orte, wo Senioren sowohl digital als auch hautnah zusammenkommen. Aber nicht jede*r sieht sich aus gesundheitlichen oder persönlichen Gründen dazu in der Lage. Aufmerksame Grüße, freundlich geschriebene Karten oder etwas Gebasteltes können ein Lichtblick sein. Es ist oft nicht schwer, Senioren oder andere einsame Personen zum Lächeln zu bringen: Man zeigt ihnen, dass man an sie denkt. Dadurch werden mit Sicherheit nicht die Wurzeln des Übels bekämpft. Trotzdem tragen derartige liebevolle Projekte ihre Früchte und entsprechen Paulus' Freiheitsdefinition. Es sind Momente der Freiheit für einsame Menschen und warmherzige Helfer, da Helfen ein Liebegeben und Liebeempfangen ist.

Das Virus Covid-19 erschwert das Leben der meisten Menschen weltweit. Kontaktbeschränkungen stellen unser Leben auf den Kopf. Viele fühlen sich eingeeignet in den eigenen vier Wänden. Doch was tut man nicht alles für Gesundheit. Dabei gilt zu beachten: Nicht nur die eigene Gesundheit steht auf dem Spiel, auch die Gesundheit der Mitmenschen. Unter „Querdenken“ bekannte Individuen unserer Gesellschaft setzen diese durch bewusste Ignoranz der Corona-Verordnungen in Gefahr. Doch auch Unachtsamkeit nicht „Querdenkender“, das Vorziehen des eigenen Vorteils für einen kurzen Moment oder Trotz wegen abgesagter Vorhaben sind Faktoren, die anders als sonst das Leben unserer Mitmenschen in Gefahr bringen. Natürlich möchten wir, die Jugend, gerade diese Jahre sehr gesellig verbringen. Natürlich wollen Glühweinstandbesitzer glückliche Kunden am Tresen sehen. Natürlich laden Geburtstage dazu ein, zu feiern und seine Freude über das Leben mit Freunden und Verwandten zu teilen. Doch in dieser Zeit ist alles anders. Die Zukunft wird auf uns schauen, unsere

Fehler werden uns von kommenden Generationen vorgehalten werden. Unsere Frage, was sie selbst in einer solchen Situation getan hätten, werden mit Leichtigkeit beantwortet: „Ich wäre zu Hause geblieben und hätte auf bessere Zeiten gewartet.“ Das sagt sich einfach. Die Umsetzung ist kompliziert wegen verschiedenster Faktoren. Trotzdem haben wir Verantwortung. Und diese Verantwortung können wir nicht ablegen. Unsere eigenen Interessen müssen wir zugunsten der Gesundheit unserer Mitmenschen für eine begrenzte Zeit in den Hintergrund stellen, zumal die Gesundheit von uns allen gefährdet ist, die wir durch jedes zusätzliche Treffen ein bisschen mehr gefährden. Die Verantwortung, die man gegenüber seiner Gesellschaft trägt, betrifft jeden weltweit. Handelt man verantwortungsvoll gegenüber seinem Nächsten, beweist man Nächstenliebe. Außerdem ergeben sich zurzeit neue Wege, Freiheit zu leben: Das viele Beisammensein ändert die Beziehungen innerhalb der Familien oder Haushalte. Wenn wir es als Chance sehen, mehr zueinander zu finden, kann sich uns eine neue Form der Freiheit (der Liebe) eröffnen, wenn uns zeitgleich in anderen Lebensbereichen Freiheiten genommen werden.

Wie sieht es in anderen Ländern der Welt aus? Kann man das Leid der Bevölkerung dort auch durch freundliche Gesten oder Kontaktbeschränkung erträglicher machen?

Für Burundi scheint das größte Problem ein anderes zu sein: Laut der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ ist dieser Staat mit einem Bruttoinlandsprodukt von 269,83 Dollar pro Person im Jahr 2019 das ärmste Land der Welt gewesen. Doch nicht nur die Armut erschwert der Bevölkerung das Leben: Die Regierung unter Pierre Nkurunziza, der im Juni 2020 verstarb, und die jetzige unter Évariste Ndayishimiye ist korrupt und verbreitet Angst. Denn ihr geht es nur um die Sicherung ihrer Macht und um ihren eigenen Wohlstand. Wer etwas gegen die Regierung sagt, muss mit Überfällen, Folter, Vergewaltigung oder sogar einer Hinrichtung rechnen. Pierre Nkurunziza ignorierte jegliche Aufforderung anderer Länder, die Situation zu verbessern. Auch Évariste Ndayishimiye scheint zum großen Teil die Politik seines Vorgängers fortzuführen. Burundi verließ 2017 den Strafgerichtshof als weltweit erster Staat, da sie Angst um einen erfolgreichen Ermittlungsprozess gehabt hatten, der aufgrund von Menschenrechtsverletzungen gegen Burundi eingeleitet worden war. Zwei Jahre später wurden die Vereinten Nationen gezwungen, ihr Büro für Menschenrechte im Land aufzugeben. Die Regierungspartei genießt also Freiheiten, die sich durch ihre Macht aufbauen, und nutzt sie ausschließlich für eigene Interessen. Wenn ich es richtig deute, ist es das, was Paulus meinte, als er mahnte, Freiheit als „Anreiz [...] für das Fleisch“ werden

zu lassen. Dieses dominante Privileg verteidigen sie sowohl vor anderen Staaten als auch vor den eigenen Bürgern. Darunter leidet die allgemeine burundische Gesellschaft sehr. So wurde beispielsweise eine Jugendorganisation gegründet, die Imbonerakure, deren Mitglieder mit Gewalt friedliche Demonstrationen gegen die Regierung auflösen. Dabei schrecken sie vor Totschlag nicht zurück, sondern provozieren derartige grausame Auseinandersetzungen. Gegen Gegner der regierenden Partei gehen sie systematisch vor. Der Chef der Jugendorganisation Denis Karera schätzte die Mitgliederanzahl im Jahr 2015 auf mehr als eine Million, was circa neun Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Die Journalistin Domitille Kiramvu, die bei einem unabhängigen burundischen Radiosender arbeitete, floh nach einer Verschleppung und einer Morddrohung aus dem Land.

Im Juni 2020 starb Präsident Nkurunziza überraschenderweise an einem Herzinfarkt, vermutlich in Zusammenhang mit dem Corona-Virus. Seinen Nachfolger legte Nkurunziza schon zu Lebzeiten fest: Der ehemalige Armeechef Évariste Ndayishimiye, ein Vertrauter Nkurunzizas, sollte der nächste burundische Präsident werden. Dieser erklärte bei seiner Vereidigung, die nur wenige Tage nach dem Tod Nkurunzizas stattfand, das Virus zum Staatsfeind. Damit sorgte er für Hoffnung bei der Bevölkerung, die jedoch zu großen Teilen geschwunden ist angesichts der Weiterführung der korrupten, gewaltzentrierten Politik.

Die physische Freiheit in Burundi ist also für die breite Bevölkerung sehr beschränkt. Ohne Angst demonstrieren zu können, scheint realitätsfern. Auch beim Welthungerindex der Welthungerhilfe vom Jahr 2007 liegt Burundi mit 422,6 Prozent hungernder Bevölkerung ganz oben. Wegen des Bürgerkriegs und der hohen Bevölkerungsdichte befinden sich der Ausbau der Infrastruktur, die internationale Kommunikation, die Literatur und der wissenschaftliche Fortschritt auf einem niedrigen Niveau. Durch die kostenlose Grundschulbildung ist der Anteil der Analphabeten erheblich gesunken. Doch auch die Universitäten können gemessen am zu erreichenden Wissensstand nicht mit dem europäischen Ländern mithalten. Demzufolge sind in Burundi Existenzängste aufgrund der finanziellen und politischen Situation, Hass zwischen den politischen Gruppierungen, Tod und Schmerz weit verbreitet. Die Nächsten- und Feindesliebe kommt in der politischen Szene nicht zum Vorschein und wird durch die genannten Umstände nicht gefördert. So hat der Durchschnitt der europäischen Bevölkerung weitaus mehr Privilegien als beispielsweise der Durchschnitt der burundischen Bevölkerung.

Uns ist der Zugang zu Bildung, Nahrung, Einkommen und Wahlen gesichert. Außerdem haben wir die Möglichkeit, friedliche Demonstrationen zu veranstalten ohne verfolgt oder bedroht zu werden. Deutschland trägt in Burundi zu einer Verbesserung der Situation bei. Seit 1962 kooperieren die beiden Staaten. Durch den Bürgerkrieg wurde die Zusammenarbeit erschwert, die die beiden Länder ab 2005 aber wieder aufnahmen. Als Sozialstaat, als wirtschaftlich starkes und politisch stabiles Land hat Deutschland die Verpflichtung, wirtschaftlich und sozial schwächeren Ländern dabei zu helfen, ihre Bevölkerung von der Unterdrückung zu befreien, sodass wir Paulus' (oder eher Jesu) Auftrag erfüllen und auch entfernten Kindern die Chance auf eine behütete Kindheit und Jugendzeit geben. Alle Kinder der Erde sollten in einem Umfeld aufwachsen können, das ihnen Liebe zum Nächsten und zum Feind vorlebt. Die Aufgabe von Christen ist, sich dafür einzusetzen, denn wir sind „das Licht der Welt“ (Mt 5,14).

In ihrer Autobiografie „Kämpferseele“ stellt Damaris Kofmehl dar, welchen Unterschied ein behütetes Zuhause macht. Sie lebte jahrelang unter Straßenkindern in São Paulo und schrieb viele Bücher über sie. Die Liebe, die einem Kind entgegengebracht wird, prägt es. Sind Kinder Hass, Ungeduld oder sogar Gewalt ausgesetzt, wird dies in ihren Augen Normalität. Der Alltag auf den Straßen São Paulos besteht aus Gewalt, Lügen, Drogen und Mord. Viele der Kinder haben schon getötet, um nicht selber umgebracht zu werden. Bei ihrer Arbeit beobachtete Kofmehl, wie sich die Kinder und Jugendlichen in den Projekten veränderten. Die Mitarbeiter gaben den jungen Menschen Liebe und erzählten ihnen von Gott. Vor dem meist düsteren Gesichtsausdruck der neu dazu gestoßenen Jugendlichen schreckten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht zurück. Denn in den meisten Fällen verwandelte er sich nach einiger Zeit in ein Strahlen. Die Gebete mit den Kindern und Jugendlichen bestanden aus dem Straßen-Slang. Doch sie kamen aus tiefstem Herzen, da die Kinder und Jugendlichen nun endlich gefunden hatten, was sie so dringend benötigen: Liebe und Vertrauen. So wurden junge Menschen nur durch Liebe (von Menschen und von Gott) von Grund auf verändert. Die Straßenkinder folgten dem Ruf nach Liebe und Freiheit wie die Mitarbeiter der Straßenkinderprojekte, die lieben, wodurch sie sich von Gier und Egoismus befreien. Einige Straßenkinder kehrten auf die Straße zurück, da die Versuchung vor der Aussicht auf Geld durch beispielsweise Drogenverkauf zu groß war.

Was erfährt man abgesehen von Nächsten- und Feindesliebe aus Paulus' Ausführungen über die Freiheit? Eine Garantie auf Korrektheit kann ich leider nicht geben, denn meine Gedankengänge sind bestimmt nicht die wahren Gedanken Gottes.

Paulus schreibt im Brief an die Galater im dreizehnten Vers des fünften Kapitels: *„Ja, ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder; nur lasst die Freiheit nicht zum Anreiz werden für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe“*. Im ersten Moment klingt der Bezug zum Fleisch recht eigentümlich. Doch je weiter man liest, desto klarer wird, was Paulus mit dem Fleisch meinte: Er spricht sowohl von körperlichen Dingen wie gutem Essen, Alkoholkonsum und *„Unzucht“* als auch von zwischenmenschlichen Problemen wie Zorn, Neid, Unehrllichkeit, Hass und *„Zwietracht“* und von Götzendienst und Zauberei. Das sind doch alles viel zu große Aufgaben für uns ganz normale Menschen. Aber Paulus, ein treuer Jünger Jesu, verlangt von uns, dass wir *„außergewöhnlich“* sind. Er verlangt nicht, dass wir außerordentlich berühmt oder bekannt sein müssen für das, was wir an Gutem tun. Er verlangt, dass wir Ordnung in unsere Gedanken bringen, dass wir unser Ego aufgeben, sodass dort Platz ist für den Geist Gottes, der uns erfüllt. Unser Körper wird sowieso irgendwann sterben. Deswegen bringt es nichts, sich auf Reichtum, Ansehen und einen guten Ruf zu verlassen. Die beliebteste Person der Welt hat möglicherweise erschreckende Gedanken. Am Ende unseres Lebens zählt nur, dass wir ehrlich lieben. Hass ist ein schweres Wort und ein schweres Gefühl. Es fällt leicht, die zu mögen, die einen selber mögen. Ist das nicht genug? Nein. Jesus geht es um Feindesliebe. Aber was ist das eigentlich? Nächstenliebe bedeutet, jeden zu lieben, der mir nahe steht. Aber die Feindesliebe geht viel weiter. Jesus selbst beschreibt sie so: *„Tut Gutes denen, die euch hassen! Segnet, die euch fluchen; betet für sie, die euch schmähen!“* Das klingt schon recht radikal. Aber wenn man intensiv darüber nachdenkt, ergibt es Sinn. Hass ist weder ein schönes Gefühl, noch ist es schön, Hass entgegengebracht zu bekommen. Durch dieses plausibel klingende Konzept zeigt uns Jesus, wie wir Hass besiegen können, sogar den Hass anderer. Das klingt zwar alles harmonisch und einfach, doch die Praxis ist schwieriger. Aber dafür ist der Lohn nach den Anstrengungen umso größer: *„Was einer sät, das wird er auch ernten: wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geiste ewiges Leben ernten.“* Ehrlich gesagt, machen mir diese Worte von Paulus etwas Angst. Doch vermutlich sind diese Belehrungen vielmehr Appelle, wirklich Feindes- und Nächstenliebe zu leben. Eine Behauptung meinerseits ist, dass innere Liebe ein viel wertvolleres Gefühl ist als einen

guten Ruf zu haben. Denn einerseits kann dieser gute Ruf verschwinden, wenn man etwas falsch macht. Andererseits garantiert ein hohes Ansehen keine innere Harmonie. Wenn eine Person ständig darauf bedacht ist, anderen zu gefallen, kreisen die Gedanken oft um dieses Thema. Die innere Ruhe ist nicht vorhanden, man schaut sich im Spiegel an und sieht seine Verfehlungen: „Was trage ich denn da?! Was denken die anderen wohl über mich, wenn ich ihnen so begegne?“ Doch wenn man andere bedingungslos liebt, denkt man ohne Vorurteile. Man befindet sich auf einer geistigen Ebene; Äußerlichkeiten sind bedeutungslos geworden. „*Im Geiste wandeln*“ und „*das Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden kreuzigen*“ nennt es Paulus. Die Sorgen und Zweifel, die darum kreisen, was andere über uns denken, verschwinden allmählich, wir kommen Gott näher und werden glücklicher. Und nach dem Tod kommt ewige Freiheit von allem Schlechten.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Nächsten- und Feindesliebe, die Paulus als Freiheit definiert, bestimmen das Wohlbefinden der Mitmenschen, aber auch das eigene. Sie schließt die Freiheit zum verantwortlichen Handeln ein. Es gibt Gemeinschaften, wo dies praktiziert wird, dagegen gibt es aber auch viele Gemeinschaften oder Gesellschaften, wo mehr Hass und Angst kursieren. Normalität ist Freiheit also nicht. Jede und jeder, die oder der in einem liebevollen Umfeld geboren wird, aufwächst, lebt oder arbeitet, kann sich glücklich schätzen. Unsere Aufgabe ist, so vielen Menschen wie möglich Freiheit zu gewährleisten. Denn zweifelsfrei ist, dass Liebe etwas an negativen Emotionen ändern kann. Sie bringt uns bei, selber andere wertzuschätzen. Es ist ein Privileg zu essen, zu demonstrieren, zur Schule zu gehen, Gesellschaft zu haben und Freunde und Feinde zu lieben, Leute zu haben, die man lieben kann. Ich selbst schätze meistens gar nicht, welche Privilegien ich habe. Wichtig ist, dass man bei allem Privilegiertsein nicht vergisst, dass es kein eigener Verdienst ist, an der Position leben zu dürfen, in die man hineingeboren wurde. Äußerliche Faktoren können wir nur schwer beeinflussen. Dafür können wir aber in unseren Gedanken viel sortieren, richtigstellen und vor allem unsere Mitmenschen nicht für ihre Fehler verurteilen. Wenn eine Person bei sich beginnt, Vorurteile, Neid und Hass zu überwinden, werden andere folgen, inspiriert von der harmonischen Ausstrahlung. Wenn wir alle zusammen beginnen und bei Niederlagen nicht aufgeben, wird die Welt sich Stück für Stück verbessern. Das Geheimnis der Freiheit liegt im Herzen jedes Menschen.